

gen sowie einzelne für die Traditionsgeschichte des altrussischen theologischen Denkens relevante Themen wie die Rolle der Klöster und des Mönchtums, die slawische Übersetzungsliteratur, das Bildungswesen in der Kiever Rus' und der jüdische Einfluß auf die altrussische Literatur. Mit guten Gründen hat sich P. bei der „Einzelbetrachtung der theologischen Literatur“ im anschließenden 2. Hauptteil für eine Aufgliederung nach literarischen genera (Homiletik, Hagiographie, Asketik, Dogmatik/Polemik, Kanonistische Literatur, Wallfahrtsberichte, Chronistik, Liturgische Dichtung und Sammelwerke/Anonyma) entschieden. Sie verdeutlicht in direktem Vergleich mit dem literarischen Erbe der byzantinischen Mutterkirche in anschaulicher Weise Schwerpunkte und Spezifika der altrussischen Theologie und läßt charakteristische unterschiedliche Gewichtungen, z. B. das völlige Zurücktreten von Dogmatik, Exegese, Mystik, Hymnographie gegenüber den beherrschenden Gattungen der Homiletik und Hagiographie, deutlicher erkennen. Hinweise zur Überlieferungsgeschichte und zu den (wissenschaftlichen) Editionen bzw. Übersetzungen der einzelnen Werke sowie ausführliche Inhaltserörterungen erlauben dem Leser eine umfassende Orientierung. Schwierigkeiten ergeben sich allenfalls bei dem Versuch, der losen Abfolge kirchlicher Nachrichten in den russischen Chroniken einen faßbaren theologischen Gehalt abzugewinnen (202 ff.). Der Überblick über die überlieferungsgeschichtlich interessanten Sborniki und die anonymen oder pseudoeipigraphischen Slova (246 ff.) mußte notgedrungen ein Provisorium bleiben, da der ungehinderte Zugang zu den sowjetischen Archiven verwehrt blieb und gerade auf diesem Gebiet noch erhebliche Forschungslücken klaffen. Als vorläufige Bestandsaufnahme leisten die Zusammenstellungen immerhin nützliche Dienste. Man mag es bedauern, daß P. sich im 3. Hauptteil, der die Vielzahl der zuvor abgehandelten Einzelaspekte zu einer Gesamtschau des altrussischen theologischen Denkens zusammenfügen sollte („Grundzüge der Theologie in der Kiever Rus'“, 273–278), mit wenigen grundsätzlichen Bemerkungen zur strukturellen Andersartigkeit der russischen Theologie begnügte. Er hebt insbesondere die fehlende verstandesmäßige (philosophische) Durchdringung der christlichen Glaubenslehre („die Rus' verinnerlicht die christliche Botschaft, wenn überhaupt, durch Erzählung und Mahnrede“, 274) und die „nationale Verengung“ hervor. Es bleibt dem Leser überlassen, aus der Fülle des dargebotenen Materials und den eingestreuten Wertungen eigene Schlußfolgerungen zu ziehen. – Dem Vf. ist für eine imposante Forscherleistung zu danken, die Neuland erschlossen und die Rußland-Mediävistik um ein nützliches und unentbehrliches Handbuch bereichert hat. Der Informationswert als Nachschlagewerk wird noch erhöht durch den Anhang, zu dem *Andrzej Poppe* (Warschau), einer der besten Kenner der altrussischen Kirchengeschichte, biographische Skizzen der 23 russischen Metropoliten von 988–1281 und der im Buch erwähnten Fürsten beigezeichnet hat.

E. Hösch

VENNEBUSCH, JOACHIM, *Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln. Teil 1: Die Folio-Handschriften der Gymnasialbibliothek. Teil 2: Die Quart-Handschriften der Gymnasialbibliothek* (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, herausgegeben von *Hugo Stehkämper*. Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs. Heft I. u. II. Die theologischen Handschriften. Teil 1 u. 2). Köln/Wien: in Kommission bei Böhlau 1976/1980. XXVIII/258; VII/352 S.

Herr Dr. Joachim Vennebusch, dem seit 1972 im Einvernehmen mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Bearbeitung der theologischen und philosophischen Handschriften des Kölner Stadtarchivs anvertraut worden ist, bietet in diesen beiden Bänden als ein Resultat umfassenden Wissens und jeweils vierjährigen Arbeit die Beschreibung der theologischen Folio- und Quart-Handschriften des ersten der vier Bestände des Historischen Archivs der Stadt Köln, d. h. des Bestandes der Gymnasialbibliothek. Wenn noch die Beschreibung der theologischen Oktav-Handschriften hinzukommt, wird der theologische Teil des Bestandes der Gymnasialbibliothek vollständig beschrieben sein. Die drei übrigen Bestände, d. h. die Wallraf-Handschriften, der Bestand W^z und die Handschriftenfragmente, aus deren Erschließung die Theologen und Philosophen sich neue Kenntnisse über die von Wallraf erworbenen Alber-

tus-Magnus-Autographe und sonstige Zimelien erhoffen dürfen, werden später an der Reihe sein. – Die Anlage der Beschreibungen ist besonders klar gefaßt und folgerichtig durchgeführt. Zu jeder einzelnen Beschreibung wird zunächst als erste Orientierung des Lesers die Überschrift (kurze Autor- oder Inhaltsangabe) und die Schlagzeile (Beschreibstoff, Blattzahl, Format des Buchblocks, Entstehungsort, Entstehungszeit) gebracht. Der ausgebreiteten und gut informierten Verzeichnung des Inhalts gehen jeweils zwei oder drei Abschnitte voraus, deren erste die Beschreibung des Äußeren (Wasserzeichen, Lagenformeln, Schriftarten, Einzelstempel), der zweite die Angaben zur Geschichte (Schreiber, Ort, Zeit, Vorbesitzer, alte Signaturen), und gegebenenfalls der dritte die Literaturangaben enthält. – Die auffällig reichen und sorgfältig redigierten Indices verdienen eigens Erwähnung. Die interessante Signaturkonkordanz, nach den ursprünglichen Herkunftbibliotheken aufgeteilt, eröffnet die Reihe. Im Personen-, Orts- und Sachregister wird man neben anderem Stichwörter wie etwa Autograph, Provenienz, Schreiber, Schreibersprüche, Schreiberverse, Schriftarten und Köln (Einwohner, Straßen und Gebäude, Universität, städtische und öffentliche Bibliotheken, Stifte und Kloster, Pfarreien und Kirchen, Erzbistum) begrüßen. Es folgt ein umfassendes Initienregister. Abgeschlossen wird mit einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur und mit einem Abkürzungsverzeichnis. – Fügen wir noch hinzu, daß im Heft II (Quart-Handschriften), S. 265–266, Ergänzungen und Berichtigungen zu Heft I (Folio-Handschriften) geboten werden. – Der Wert der Beschreibung entspricht dem Wert der Handschriften. Denn, obwohl Brände und Verkäufe im Laufe der Zeit den Kölner Handschriftenreichtum geschmälert haben (Handschriften hohen Alters sind selten und die überwiegende Zahl stammt aus dem 15. und dem Anfang des 16. Jh.s), verdient jedoch manches Beachtung, z. B. die bedeutende Gerson-Sammlung (die Hs. GB f° 188 geht auf die 1. Hälfte des 15. Jh.s zurück), Heinrich von Gorrichems Autograph seiner Lectura zu den Evangelien (GB f° 26) und Petrarcas Historia Griseldis (GB f° 188). – Der Böhlau-Verlag (Köln–Wien) hat ein handliches Buchformat ausgewählt. Der übersichtliche Blattspiegel, aus dem die Gliederung der jeweiligen Beschreibungen direkt verständlich wird, und nicht zuletzt die Perfektion des Satzes machen die Freude an der Arbeit mit diesem kaum überschätzbaren Werkinstrument vollkommen. – Man kann nur hoffen, daß es dem Autor und dem Verleger vergönnt sein wird, die Beschreibung der theologischen und philosophischen Handschriften des Kölner Stadtarchivs zum glücklichen Ende zu führen.

R. WIELOCKX

SCHULER, HUBERT, *Lehnprägungen in Konrads von Megenberg Traktat „von der sel“*. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen theologischen und philosophischen Wortschatz (Münchener Germanistische Beiträge 29). München: Fink 1982. 136 S.

Es handelt sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Dissertation aus dem Jahre 1979, die nun im Druck vorliegt. – In der „Einleitung“ (I: 9–21) legt der Autor zunächst „Terminologie und Methode“ dar im Anschluß an seinen akademischen Lehrer Werner Betz. Die kurzen biographischen Hinweise machen mit der Person des „Übersetzers“ (15 ff.) vertraut. Danach ist Konrad von Megenberg 1309 geboren und 1374 in Regensburg gestorben. Er galt als „ein Kämpfer und Verteidiger des mittelalterlichen Universalismus gegen die wissenschaftlichen und politischen Auflösungs Tendenzen“ (16) seiner Zeit (mit Wilhelm von Ockham hat er z. B. 1342 eine heftige Kontroverse ausgetragen). Als „Vorlagen“ und als Vergleichsbasis für die Untersuchung der „Lehnprägungen“ in den deutschen Übertragungen lateinischer Textvorlagen nennt Schuler „Das Symbolum Quicumque“ und das Werk „De proprietatibus rerum“, eine enzyklopädische Materialsammlung des Bartholomäus Angelicus OFM, aus dessen III. Buch, Kap. 2–7 Konrad von Megenberg die lateinische Textbasis für seine volkssprachige (mittelhochdeutsche) Übersetzung des Traktates „von der sel“ nahm (vgl. 19–21). – Im II. Teil „Theologischer Wortschatz“ (23–54) untersucht Sch. die mittelhochdeutschen Lehnprägungen aus der Übertragung des Symbolum „Quicumque“. Durch subtilen Textvergleich (jeweils eine Zeile des lateinischen Grundtextes mit der mittelhochdeutschen Übersetzung dazu) arbeitet Sch. die Lehnprägungen